Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 6 (1849)

Artikel: Das Frauenkloster im Muotathale : mit Berichtigungen, Ergänzungen und Belegen

Autor: Fassbind, Th. / Bannwart, P.

Anhang: Anmerkungen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-110258

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anmerkungen.

1) Muota, die Endsylbe betont, früher Muotach, wenn das Wort vom keltischen mod oder muod, verwandt mit dem lateinischen motus abgeleitet wird, heißt rasches Wasser. Wirklich hat diese Aa bedeutenden, zuweilen starken Fall, hiemit einen raschen Lauf. — Im Archive Schwyz kommen vor: Ruodolf Walch von Mutathal (24. Aprils 1313.) — Werner Schriber von Muotachthal. (22. Brachm. 1378.) Und im uralten pergamenen Jahrzeitbuche zu Seedorf zählt eine Hand aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts unter den Gutthätern dieses Lazaritenhauses auf: **Frater wolricus de mwotactal et uxor eius richenza soror.** (1. a.) Und eine weitere Hand aus dem 15. Sec. beim 8. Mai: **Soror Rikuoncha nostre domus, de muochtatal.** (5. b.)

2) Der Kirchgang, in einer Strecke von 5 Stunden das ganze Thal von den Glarnermarken bis zur Pfarrei Schwyz umfassend, wird, mit Schwyz und Steina zu den drei ältesten Kirchgängen des Landes gerechnet *), und muß sehr früh durch aus Italien verdrängte und im Thale niedergelassene eifrige Christen entstanden sein. Die älteste Pfarrkirche stand, etwas tiefer als die neue, grad unter dem sogenannten Kilchstein, einer senkrecht in schwindlichte Höhen aufsteigenden Felsenwand, gegen deren herabbrökelndes Gestein ein dünnes Gehölz sie nothdürftig schützt. Weil im 14. Jahrhundert die ältesten Documente durch einen Brand verloren giengen, so kann (sagt Faßbind, **III.** Band S. 166.) nur aus dem niedern, finstern Bauwerke selbst, das den einzigen, Altar nicht im Chor, sondern am Glockenthurme zur Evangelienseite hatte, auf das hohe Alterthum desselben geschlossen werden. Dieser Thurm oder Wendelstein schien, als seine dicken und eisenharten Mauern mit größter Anstrengung (1780) zerschlagen wurden, über tausend Jahre alt. Die neue, im Jahre 1792 ausgebaute Pfarrkirche kann als ein Meisterwerk richtigen Geschmackes angesehen werden. Dieselbe und das Kloster nebst vielen zerstreuten Wohnungen stehen auf einer vom Ufer der Muota mäßig ansteigenden Abdachung, welche von einigen Wildbächen durchfurcht wird. An dem Hofbache, der, sorgfältiger eingedämmt die Güter des Klosters eine Strecke weit durchlauft und in schiefer Richtung in das Muotabett ausmündet, soll die Ahaburg gestanden haben, auf welcher nach Faßbind herrschaftliche Amtsleute saßen (?)

*) Mit eigenen Pfarrechten kommen erst im 14. Jahrhundert dazu: Morsach, Art und Illgau, letzteres 1393. (Urk. vom 13. Augstm. Seite 139.)

3) Die alten Saumstraßen, die von Glaris her über den Bragel, von dem untern Zürchersee durch das Wäggithal an die Muota, und über das Liblisbühl nach dem Schächenthal und Ury führten, unterhielten eine engere Verbindung dieser Länder mit dem Muotachthale; daher die vielen Glieder der ersten Sammnung aus diesen Nachbarschaften. Auf eine nähere Verbindung mit Glaris deutet noch ein anderer Umstand. Das Fest der heiligen Felix und Regula wurde im Muotathal ehmals als festum 2. classis gefeiert. Ich habe, sagt Faßbind (III. 216.) fragmenta von einem viel hundertjährigen Choralbuch aus dem Muotathale zuhanden bekommen, worin das officium proprium dieser Heiligen sammt sehr seltsamen Choralnoten enthalten waren. Ich führe das Invitatorium aus der Metten an: **Expergiscimini omnes et evigilate! Summum regem Christum adorate, qui sanctos suos Felicem et Regulam coelestem hodie assumpsit in patriam. Isti sunt sancti qui pro Dei nomine sua relinquentes omnia bona advenerunt in hunc locum accipere triumphum martyrii.** Ein Stück dieses von Hrn. F. angeführten Choralbuchs findet sich im Jahrzeitbuch der Pfarrkirche eingebunden, welches im Jahre 1567 gemacht wurde „vnder Melcker schmidig waß dozemal kilchenvogt, vnd der Ersam wyß wolgelertt Herr Hans pfannenstill von Raffenspurg waß kilchherr — Wardt ze Lucern by Batt Rippel mit dem Hegerlischuolmeister gemacht alls obstatt vff den vsgenden augsten, vnd Hans Büeller was domallen Sibner."

4) Die Notizen sagen, die Thalleute, denen die Schwestern durch Unterricht ihrer Kinder lieb geworden, seien ihnen erkenntlich und geneigt gewesen, obwohl es auch an Solchen nicht gefehlt, welche dieselben, da sie für Beguinen gehalten wurden, der Ketzerei beschuldigten. So viel ist anerkannt, daß diese Vereine, theils aus dem Bedürfniß, durch die Kreuzzüge verwaisete Jungfrauen und Wittwen zu versorgen, theils aus dem Streben nach reinerem Wandel entsprungen, eifrig in der Krankenpflege waren; — die Begharden aber oder Lollbrüder gewannen Beifall durch Arbeitsamkeit, Krankenpflege und Jugenderziehung. Mit ihnen wurden aber verwechselt, waren übrigens oft auch eins, und nannten sich ebenfalls Begharden und Begutten, die Brüder und Schwestern vom freien Geist, aus den zersprengten Resten der Katharer und Albigenser hervorgegangen. Diese fröhnten, ihre Ausschweifungen mit biblischen Aussprüchen deckend oder rechtfertigend, einer wilden Sinnenlust, zogen bettelnd umher, und wiegelten Mönche und Nonnen auf, gleich ihnen ohne Regel zu leben, und sich blos von Gott und dem freien Geiste leiten zu lassen. Ueberdem erlaubten sich viele Beguinen und Begharden, obwohl sie, ohne alle Verbindung mit dem jungen Orden des heiligen Franciscus, ihre Regel sich selber vorschrieben, dennoch allmälig den Namen des seraphischen Vaters anzunehmen und nach Art der Ordensglieder in grauem Gewande zu erscheinen. Da hieraus viele Verirrungen und Aergernisse entstanden, so drang der gesammte Orden auf dem Concilium zu Lyon — im Jahre 1245 — darauf, daß beschlossen wurde, diese freien Genossenschaften sollten entweder eine approbierte Regel annehmen, oder denn aufgehoben werden. — In einem Schirmbriefe, welchen Ammann, Räthe und die Gemeinde

des Landes Schwyz an Abt und Convent des Gotteshauses zu den Einsiedeln ausstellten, noch im Jahre 1434, ist von Beguinen die Rede: „was ein Abt mit seinen Conventherren oder sonst mit seinem Caplan, es seien geistliche Ordensleute oder Weltpriester, ouch mit den Brüedern vnd Beginen zu den Einsidlen thun, werben, wandlen vnd lassen wird, daran wollen sie ihn nicht irren noch verkümmern." Es sind ohne Zweifel diejenigen Waldschwestern, welche schon im 13. Jahrhundert, nicht „die Anbetung der heiligen Jungfrau," wie G. Meyer von Knonau in seinem Kanton Schwyz (S. 233) meint oder sagt, dahin führte, sondern die, wie er 3 Zeilen tiefer sich berichtigt, **Deo Famulantes sorores sylvestres** genannt wurden.

5) Hermann, Ulrichs Sohn, aus dem alten und ansehnlichen Geschlechte der Freien von Rüsegg, zugleich Chorherr in Zofingen, war Ende des 13. Jahrhunderts Leutpriester in Zürich (Urk. vom 6. Brachmonat 1275, Stadtarchiv Zürich, vom 8. März 1277, Archiv Wettingen, vom 8. Heumonat 1287 im Staatsarchiv Zürich), und nach Langs Grundriß (Fol. 882), Schiedsrichter im Jahre 1303; — ein **R. D. Joannes** von Rüsegg kommt im Jahrzeitbuch von Art als Pfarrer daselbst vor im Jahre 1140. Bedenkt man, daß das Habsburgisch-österreichische Haus durch Lenzburgische Erbschaft, Collator der Pfarrei Muotathal bereits im 14. Jahrhundert war, wie aus zwei Urkunden in der Kirchenlade auf Illgau *) erhellt, so kann man sich erklären, wie ein Chorherr zu Zofingen, das c. 1285 von Froburg an Habsburg gekommen war, Kilchherr im Muotathal sein konnte. So verleiht Herzog Leopold im Jahre 1324 die Kirche zu Steina, so Herzog Albrecht im Jahre 1337 die Capelle zu Morsach — (Geschichtsfreund **I.** 49. 51.) Es hat übrigens den Anschein, daß Hermann längere Zeit im Thale sich aufgehalten habe.

6) Der Orden des seraphischen Vaters Franciscus breitete sich, ein Beweis, wie ganz angemessen er den Bedürfnissen seiner Zeit war, mit unglaublicher Schnelligkeit aus. Die Gluth der heiligen Liebe, die den Stifter früh verzehrte, griff mit reißender Gewalt um sich, so daß Unzählige mit ihm wetteiferten, durch die Thorheit des Kreuzes und den Adel der Armuth den Glanz und die Reize der Welt als Auskehricht betrachtend, verachtet und arm zu sein. Das erkannte und beklagte in einem Schreiben an seinen Herrn Peter von Vineis, Friedrichs **II.** verschmizter Kanzler. Sie, die mindern und die Predigerbrüder, schrieb er, haben, uns zu schwächen, zwei neue Brüderschaften gebildet, die Männer und Frauen ohne Unterschied umschliessen. Alles eilt dahin, und kaum findet man noch eine Person, deren Namen dort nicht eingeschrieben wäre. (Geschichte des heiligen Franciscus von Assisi. Von F. Chavin de Malan.) Als daher im Jahre 1219, kaum 13 Jahre, seitdem er, die Blume der Jugend, wie die Bewohner von Assisi den reichen, lebensfrohen und mildherzigen Jüngling nannten, seinem vom Stolze verhärteten Vater Abschied gegeben, 6 Jahre, seitdem er seiner geistlichen Tochter Clara feierlich den Habit angezogen und die Regel vorgeschrieben hatte, Franciscus das zweite

*) Siehe S. 137. 138. Nro. 4 und 5.

Generalcapitel um seine geliebte Capelle versammelte, fanden sich bereits bei 5000 Brüder ein, wurden über 500 aufgenommen. Da die Menge, welche mit ihm in Armuth und Buße selig zu werden verlangte, Männer und Frauen, Ledige und Verehlichte, Begüterte und Dürftige, schaarenweis ihn umstürmten, so gründete er für sie den dritten Orden, der Büßenden, welche theils in Communitäten, theils frei in den gewöhnlichen häuslichen Verbindungen lebten.

Der erste seiner Schüler, der über die Alpen stieg, Buße zu predigen, war Johannes von Penna. Nachdem er von seinem seraphischen Vater den Segen empfangen, kam er im Jahre 1216 mit 60 Gefährten in Deutschland an. Ausgedehnter war die Wirksamkeit des Bruders Cäsarius, von Speier. Da er an der Kathedrale dieser Stadt eifrig das Predigtamt versah, und **contra vitia et mores enormes perversi illius saeculi severius** die Ruthe schwang, so fand er sich genöthiget, dem Todeshasse der Unbußfertigen zu entweichen, gieng über die Alpen und kam zu dem Vater Franciscus. Dieser nahm den durch Wissenschaft, Geisteseifer, reinen Wandel und Liebe zur Armuth ausgezeichneten Priester gern in seinen Orden auf, und übertrug ihm die Regel, die er selbst in schlichten Worten verfaßt hatte, in evangelische Ausdrücke zu kleiden. Im Jahre 1221 wurde er von Franciscus über die Alpen zurückgesendet, und begründete den Convent in Augsburg, ordnete auch einige seiner Brüder nach Cölln, andere nach Sachsen ab, mit solchem Erfolge, daß zehn Jahre später sich in Worms schon ein zahlreiches Capitel versammelte, in welchem Bruder Cäsarius dem Br. Thomas von Celano als dem Custos am Rheine die Convente von Speier, Straßburg, Worms, Mainz und Cölln unterwarf. Im Jahre 1230 wurde bereits auf dem Capitel in Assisi die deutsche Provinz in zwei, die Sächsische und die Rheinische getheilt; — neun Jahre, und eine dritte Provinz entstand, die von Oberdeutschland oder Straßburg, von der Rheinischen getrennt. Der Orden wuchs in den deutschen Landen so schnell, daß Johannes von Parma, der sechste Generalminister desselben, das zehnte Hauptcapitel im Jahre 1248 zu Metz in Lothringen hielt, und daß im 19. zu Straßburg, im Jahre 1282 drei und dreißig Provincialminister, vier Bischöfe des Ordens nebst mehren Fürsten erschienen. Schon vor der Mitte des 14. Jahrhunderts bestanden nur in der Straßburger-Provinz 58 männliche Convente, 24 für Clarissinerinen und 21 für den dritten Orden; — von den ersten, um blos die nähern aufzuzählen, in Basel, Bern, Constanz, Freiburg im Uechtland, Königsfelden, Lindau, Lucern, Schafhausen, Solothurn, Zürich; von den zweiten in Basel, Fraubrunnen, Königsfelden, Paradies; von den dritten in Bern, Freiburg im Uechtland, Lindau, Muotathal, Rheinfelden, Schafhausen, Wonnenstein.

7) Urkunde im Geschichtsfreund **IV.** 279, wo auch das in rothem Wachs hängende Siegel des noch jungen Convents besprochen wird, von welchem wir eine trefflich gelungene Nachbildung in der artistischen Beilage dieses Bandes geben. (Nro. 1.) — In einer sehr saubern, etwas jüngern Copie, ebenfalls auf Pergamen, heißt es Zeile 4 statt heinlichen — offenlichen; das offen im Original scheint wirklich auf ausgekrazter Stelle zu stehen. Ferner ist in der Copie,

was immerhin geschichtliche Bedeutung haben mag, die Stelle: „Wir sigen ouch“ . . . bis: Vnde habe ouch gelobot“ . . . in der Zeile 6 bis 8 weggelassen. Nach der Chronica hatte Hermann den Entschluß der Sammung, seiner Weisung zu folgen, dem **F. Joannes de Ciela**, Guardian der Barfüßer in Lucern berichtet; dieser im Jahre 1284 zwei Conventualen zu den Schwestern abgeordnet, **qui eas suis exhortationibus et piis alloquiis in bono confortantes, rebus spiritualibus erudientes, tertiam regulam S. P. Francisci praescribentes, deinceps quotannis religiosam visitationem instituerunt.** (Von dieser **visitatio** vernimmt man nichts bis ins 17. Jahrhundert.) Wie stimmt aber das Jahr 1284 mit dem so eben angerufenen Briefe vom 24. Brachmonat 1288 überein, wo denn unter andern mindern Brüdern als Guardian von Lucern ein Rudolf erscheint?!

8) Die Urkunde (Seite 135.) gibt Weisungen für Ordnung und Zucht überhaupt, ohne besondere Andeutung auf den dritten Orden. In der alten Erzählung einer Klosterfrau heißt es: „was aber solche — die ersten Glieder der Sammlung — für **regulas** vnd ouch für ein habit gehabt vnd getragen, ist nit mer bewust . . . Hermanus von Rüßegge Kilchher zuo Muotathal hat **anno** 1288 dise Versammlete dahin gebracht dz si die **patres conventuales ord. S. Francisci** in luccern für ire geistliche obrigkeit angenomen . . . erst aber **anno** 1344 von besagten klosters **guardiano** die **regulas** empfangen: was aber dise für reglen gewesen ouch was si für ein habit empfangen ist nit bewüst, vnd hat man nit one allen grund gemuothmasset, dz solche reglen vnd habit Clarissen ordens möchten gewesen seyn, in deme solche die Bildnuß **S. Clare virginis** sowol in dem Choraltar als an der rechten Seitenmauer der Kirchen gesetzet haben . . . Durch die Verödung im 16. Jahrhundert habe dann der Clarissenorden ein Ende genommen.“ Eine, doch sehr schwache Bestätigung dieser Ansicht liegt in einem Ablaßbriefe, welchen Pius **VI.** am 3. Christm. 1793 **dilectis in Christo filiabus Abbatissae seu Priorisse et Monialibus monasterii Montium, ordinis S. Francisci sub Regula S. Clarae in valle Mutha** erneuert.

9) (s. Seite 136.) — Hr. Faßbind, dem es zuweilen geschah, daß er zu flüchtig überlas, übersah in der Weihungsurkunde nach den Zahlzeichen das Wort **septimo** und sezt demnach 1340; ferners gibt er den Sonntag nach Franciscustag als den Weihungstag an, da dieser Tag doch erst auf die Zukunft hin vom Bischof als Kirchweihtag bewilliget wurde. Zwar, nach einer Randglosse zu schliessen, schöpfte er diese Angabe nicht aus dem Weihbriefe selbst, sondern dem Jahrzeitbuche der Pfarrkirche, wo die Jahrzahl übrigens richtig angegeben ist.

Woher es gekommen, daß drei Jahre nach der Einweihung eine Reconciliation der Capelle und des Friedhofs vorgenommen werden mußte, kann nicht ermittelt werden. Die Notizen sagen, der Weihbischof Johannes sei **ordinis Minorum** gewesen, und habe die Entsühnung ohne Unkosten der schuldlosen Versammlung ausgeführt. Die Urkunde hierüber vom 15. April 1350 ist wirk-

lich äußerst arm in der Ausstattung: auf dürftigem und rauhem Pergamenfleck eine sehr nachlässige Schrift, das Siegel am ausgeschnittenen Riemen. (s. Seite 137.)

9 a) Das alte pergamene Jahrzeitbuch zu Seedorf nennt sie (S. 13.) Mechtild. „Cuonrat steiner vnd Hemun sin wirtin, vnd Mechthilt sin tochter kloster frow ze muottachtal."

10) Das zuverläßigste Verzeichniß der ersten Mitglieder in der geistlichen Sammlung ist im Jahrzeitbuche der Pfarrkirche zu finden, wo sie alle, Schwestern, Brüder und Wohlthäter zusammengestellt sind, 79 an der Zahl, mit dem Schlusse: Im 1578 Jar.

Der Herausgeber hat sich erlaubt, das Verzeichniß Herrn Faßbinds, unbeschadet seiner Abtheilung in drei Zeiträumen, die ziemlich gewagt scheint, nach dieser Quelle zu berichtigen; denn er hat einigemal unrichtig gelesen, die unverständliche Stelle: Hanns von Cur wibs muter, vnd Fr. Mechtild von Glaris weggelassen, dagegen die beiden Blözer, Wohlthäter, unter die Klosterleute aufgenommen.

11) Die Madin waren ein Geschlecht aus dem Thale.

12) Die Urkunde ist bisanhin zu Schwyz nicht entdekt worden.

13) Hier tritt ein langes Schweigen ein, in welchem weder über das innere noch äußere Leben der geistlichen Versammlung nicht ein Wort zu vernehmen ist, weder in Faßbind, noch in dem ohnehin höchst lückenvollen Protokoll des Klosters, noch in irgend einer andern Schrift. Als ein verlorner Lichtpunkt in dieser Dunkelheit kann ein kleiner Brief betrachtet werden, in welchem Rudolf Siluo Landman ze switz für sich vnd seine Erben urkundet, daß er sich mit der Meisterin vnd den geistlichen Frouen des Klosters im Muotathal um alle Stöße gütlich vertragen, sei's um seine phruond old vmb geltschuld, vnd von ihnen sechzig phunt stebler müntz vnd fünf vnd vierzig phunt empfangen habe. Für ihn sigelt der bescheidene Mann Cuonrat weibel lantman ze switz. Geben am nechsten Mentag nach St. Martis Tag (13. Winterm.) **anno Dni. MCCCLXIII.**

14) Das Bild mit einem im Rücken desselben angebrachten leeren Raum ist vorhanden, noch gut erhalten; — über die Schriften weiß niemand Auskunft. Wie überhaupt das Bild aus Holz, noch mehr, Schriften, wenn selbst auf Pergamen, in der feuchten vielmal durchwässerten Erde vergraben, sich über ein Jahrhundert erhalten konnten, ist schwer zu fassen. Das Bild wäre nach der Sage durch die Ueberschwemmung im Jahre 1628 oder eher 1639 zu Tage gefördert worden.

15) Das Klosterprotokoll schaut die Sache nicht so arg an. Die Schwestern, äußert es sich treuherzig, lebten — unter dem Gehorsam vorbenannter Väter **ordinis Minorum** — gar in einem frommen und exemplarischen Lebenswandel, bis auf **anno** 1525 oder 30, zu welcher Zeit sie zwar von ihrem heiligen Berufe keineswegs abgewichen, sondern der schändlichen Empörung und Zwiespalt des Glaubens halber, seind die liebe vnd einsame Täublein aus den Felsen-

klimsen dieser ihrer Wohnung gewichen, theils aus Forcht, sie möchten von den Raubvöglen, so sich von der Kirche Gottes getrennt, ergriffen und erbärmlich erwürgt werden; theils, weil ihnen ohne allen Zweifel in diesen betrübten Zeiten die Lebensmittel abgegangen oder schwerlich haben zugebracht werden mögen. Sie haben sich hiehin und dorthin in Sicherheit begeben, also daß dieser Ort, wie das Kloster Paradies auch in die 40 Jahre, ziemlich lang verlassen blieb.

16) Der zu Lucern verwahrte Abscheidband Nro. X. aus den Jahren 1575. 1576. 1577 enthält nichts hierüber.

17) Damals war es noch Schwesternhaus genannt, indem das im Jahre 1614 neu aufgeführte Klostergebäude im Steinbruch, nun kurzweg Bruch, erst am 15. Mai 1619 bezogen wurde. Die ersten Schwestern waren, 5 an der Zahl, als Tertianerinen, im Jahre 1498 von Solothurn nach Lucern gekommen, und hatten sich durch Krankenpflege Gunst erworben. Im Jahre 1625 giengen sie als Clausurierte definitiv zu den Capucinern über.

18) Auf einem Zeddel aus dieser Zeit, von der Hand der Schwester Veronika steht: Was für Kilchen Züg wir funden hand. ein klein kelchli vnd blatena (patena), 2 schlechte korperal truken vnd korperal, ein mässtizli, 2 schläht alpa, vnd 3 humeral, ein bös sidigs mäsgwand das man nit hat könen bruhen, ein rot wulis, 2 Crucifix, ein gar schläht dafeln vnd heiltum, 2 möschi kerzen stok, 3 hölzin, ein wiekesel, die schälen . . . mir hand vf die sibenzig gulden daran verbuwen, one was iez kilchen züg vnd ziert kleinat sind.

19) Dagegen sagt das Klosterprotokoll: Darauf, nach den zwei ersten, wurden wieder aufgenommen, allhier eingekleidet, und legten Profession ab die Schwester M. Elis. Wartis, von Zug. Auch in dem sehr fleißig gehaltenen Professionsprotokoll zu St. Anna in Lucern ist keine Spur zu finden, daß je eine Schwester dort für das Muotathal aufgenommen oder erzogen worden sei.

20) Sie findet sich abgebildet in der: **Series chronologica Fratrum ac Sororum, qui in alma provincia Argentinensi superioris Germaniae ordinis Minorum Conventualium ab anno 1208 usque ad annum 1660 sanctitatis fama prae ceteris florucrunt.** Wirklich starb sie im Rufe der Heiligkeit, im Jahre 1598.

21) Es sei hier erlaubt, dieser schwachen gottseligen Nonne, in welcher die Kraft des Herrn so viel vermochte, einige Zeilen zu weihen. Sie, eine arme Magd, war das Gefäß, das Er auserkohren, das verarmte, verödete Kloster an der Muota wieder zu beleben und zu heben. Sie stammte von armen Eltern in Baden, sollte schon in jungen Jahren ihr Brod sich selber verdienen, und kam nach Lucern. Hier sammelte sie sich, mit glücklichen Anlagen ausgestattet, im Stand einer Dienstmagd mancherlei Kenntnisse. Bald aber trieb ein innerer Drang zu dem Klosterleben sie fort; — sie kam, durch geistlichen Rath ermuntert, in das Muotathal, und bat um Aufnahme. Zwar hatte sie dem armen

Kloster an baarer Aussteuer kaum einen Sparpfennig aus ihrer Dienstzeit anzubieten; allein ihr ganzes äußerliches Wesen, der sanfte Abglanz von Unschuld, Friede, Klugheit und Zurückgezogenheit sprach für sie. Im Jahre 1596, im 24. ihres Alters, legte sie die feierlichen Ordensgelübde ab, und erhielt den Namen M. Veronika. Da sie mit ausgezeichneter Geschicklichkeit, milde Demuth und männliche Klugheit verband, so wurde sie schon nach zwei Jahren zur F. Mutter erwählt. Dieses Amt versah sie, fast ununterbrochen, 40 Jahre lang, brachte dem Gotteshause neues Ansehen und Vertrauen, eräufnete das Vermögen desselben, und gewann 27 junge Schwestern, welche sie, eine große Verehrerin des Kreuzes, vorzüglich an dieses wies, von diesem Lehrstuhle der göttlichen Liebe aus Gegenliebe zu lernen und zu schöpfen. Sie starb nach einem mühen- und segensvollen Wirken, als eine heilige Frau verehrt, im 80. Jahr ihres Lebens.

22) Faßbind berechnet die Summe dieser Heimsteuern auf mindestens 50 tausend Gl. Sie möchte wohl tiefer stehen. Einmal die zwei Schwestern Zimmerman von Lucern, einer wohlhabenden Familie, welche durch bedeutende Gaben unter die ersten Wohlthäter des Klosters gezählt werden muß, (Elis. **prof.** 1614, und Luitgardis, **prof.** 1621.) brachten jede nur 800 Lucernergl. ein. Auch bestand nach einer Rechnung vom Jahre 1644 das Vermögen des Klosters blos in 7170 gl. Capital, die zu 5% außer Landes, und in 8993 gl. die zu 7½% im Land angelegt waren. Zudem brachten diese reichen Heimsteuern dem Gotteshause nicht allen Segen: die Verhätschelung reicherer Novizen, und die gegenseitigen Vorwürfe der hablichern und der dürftigern Schwestern erweckten und unterhielten einige Zeit viel Uebermuth, Neid und Unfrieden. Eine specificierte Rechnung, von der gleichen Hand, wie die oben berührte, gestellt auf den 3. Brachmonat 1631, gibt Capital und Grundbesitz an. Wir heben aus derselben einige Stellen hervor. gl. 1200 an einem ewigen Gültbriefe steht im Amt Rußwyl zu Menznau auf dem Gute Geyerschwand; item 400 gl. ewiger Gült im Amt Malters; item an Hauptgut 1600 gl. verzinset durch H. Hauptmaun Zimmermann in Lucern; item gl. 600, verzinset durch Hrn. Statthalter Niklaus von Hertenstein; item gl. 1800, verbürgt und verzinset von vier Brüdern Sidler in Küßnach; 500 gl. in Ury; 500 und 200 gl. im Schächenthal; 120 gl. zu Viznau; item 40 pfund geltz zu Gersau (ein Pf. geltz war gleich 5 gl.); 80 pf. geltz zu Küßnach, zinset gl. 30; item 40 pfd. geltz, zinset gl. 26, ß. 10; 100 pfd. geltz im Muotathal, zinset gl. 31, ß. 20; item in Iberg pfd. geltz 38, verzinset jährlich mit gl. 14, ß. 10; item 100; item 120 pfd. geltz auf dem Obersand im Muotathal; 55 pfd. gelts auf dem Weihel; 25 pfd. gelts auf dem Haselbach; item 20 pfd. gelts und 4 bz. auf dem Schachen; item im Muotathal 20 Pfd. geltz, zinset gl. 1, ß. 20; item auf der weißen Wand 10 pfd. gelts, 2 bz.; item auf der Schweizinglen 16 bz. gelts, verzinset jährlich 16 bz.; item auf dem Gugelin 20 Schilling geld, zinset 20 ß. — Folgt, was das Gotteshaus in diesem Jahr an liegenden Gütern besessen: erstlich die Niedermatt, erkauft am 14. Christmonat 1620, um gl. 1345; item ein andres kleines Mattli,

ob der Niedermatt, erkauft im Jahre 1621 um 125 gl.; item ein kleines Mattli, worin das Gotteshaus steht, auch eine Weide, ein Haus und einen Hanfgarten.

23) Im ganzen Thale starben 185 Personen an derselben.

24) Darauf deutet wieder eine Notiz von der Hand der Schw. Veronika, wahrscheinlich vom J. 1640. Das Kloster hat auch ein matli gehan (zwischen dem Baumgarten und der Muota), daß hat daß waser wäg genomen vor etlichen iaren, daß mir nur noh hundert guldi dar ab gelöst hand; es hat der stathalter vogt schmidig geseit, das gotshuß hab 30 guld. zinß gehabt, dar gägen haben mir nahe 2 tusend guldi verbuwen, on waß in der kirchen gebesert vnd buwen ist worden, on daß waß mir in die wert iärlich gäben hand, vnd iezigen schaden, waß unß daß waser ungefert in 12 iaren für schaden than hat an matten, weiden, garten, muren vnd iungen bäumen, weten mir lieber zweitusend gl. verloren han.

25) Dieser Convent verdankt seinen Ursprung einer gottseligen Wittwe, die sich mit zwei Töchtern, um die Mitte des 16. Jahrhunderts neben der Pfarrkirche von St. Michael bei Zug zum einsamen Leben niederließ, und unter der Regel des seraphischen dritten Ordens, den sie von Lucern erhielt, dem Herrn diente. Schon im Jahre 1553 sah sie sich genöthiget, eine weitläufigere Wohnung zu beziehen, indem die Zahl der Jungfrauen, die sich ihrer Leitung unterwarfen, zu sehr angewachsen war. Allein, schmäht die **Chronica: anno 1597 monasterium istud a Conventualibus defecit, et insatiabili Capucinorum hydropisi cessit in praedam.**

26) Denn die F. Mutter Clara hatte gar keine Lust zu bauen; doch auf des geistlichen Vaters ernste Mahnung versammelte sie (im Jahre 1682.) das Convent, und holte die Meinung der Schwestern ein; alle fügten sich der Nothwendigkeit, stellten Andachtsübungen an, hielten mit geistlichen und weltlichen Freunden Rath, beriefen Baumeister und berechneten mit Kummer die Kosten. Um durch Handarbeit etwas zu gewinnen, verlegten sie sich mit erneuertem Fleiß auf die Tuchweberei, so daß sie in einem Sommer gegen 100 gl daran verdienten. Der Eifer war aber auch so groß, daß dieses Werk oft vor 4 Uhr in der Frühe, bis 9 Uhr Abends betrieben wurde, und mehr Ab- als Anmahnung nöthig war. Die den Gottesdienst vollendet hatten, löseten die Webenden ab, damit auch diese nicht verkürzt würden in der Andacht. So wechselten sie auch mit dem Essen. Es scheint wirklich ein glücklicher Fortgang ihre Arbeitslust zum Uebermaß gesteigert zu haben. Im Jahre 1687 fand der Visitator P. Prov. Seraphinus um der Weberei willen die Musik, auch das Gebet vernachlässigt. Bei seinem dritten Besuche, 2 Jahre später, erinnerte er abermal, daß um der Weberei willen die Metten und geistlichen Uebungen, auch die Essenszeit nicht versäumt werden dürfe. Weil der Jahrgang fruchtbar gewesen, so wanderten auf der F. Mutter Antrag 2 Schwestern in das Zugerbiet, 2 nach Küßnach, 2 auf Gersau, Wäggis und Umgebung, und sammel-

ten Steuer ein. Sie brachten gegen 20 Säcke voll gedörrten Obstes, Nüsse und Werch heim. Im folgenden Jahre, 1683 wandten sie sich nach Unterwalden und Ury, fanden auch hier viele gute Leute. — Zum Baumeister wünschten sie den ehrwürdigen Bruder Illuminat, da dieser aber starb, den Bruder Eutrepius zu erhalten; allein dieser war durch verschiedene andere Bauten des Ordens in Anspruch genommen. Den Landammann Betschart, der sich selbst als Bauherrn antrug, wagten sie nicht abzuweisen; er nahm sich aber der Sache wenig an, und sie waren dessen zufrieden; nur in wichtigen Vorfällen wandten sie sich an ihn.

Im Herbste des Jahres 1682, Winter und folgenden Frühling durch ließen sie Holz fällen, eine Zimmerhütte zwischen dem Klösterlein und der Muota, da, wo nun ihr breites Bett ist, aufführen. Entfernten sich die Zimmerleute, zu speisen, so kamen emsig die Schwestern, die Späne zu sammeln, so daß sie selbige Zeit gar kein Brennholz kaufen mußten, und gantz häuff in die Kuchy trugen, also daß jederman ein großes Mirakel darin sah, da bei solcher Anhäufung nicht das ganze Wesen in Brand aufgieng, dessen wir Gott vnd der heiligen J. St. Agatha ewigs lob vnd danckh sagen. — Auch fand den ganzen Bau durch bei mehren Gefahren kein Unfall statt.

27) Der Pfarrer, der den Bauriß gemacht, schonte keiner Mühe, das Werk zu fördern, ließ das Blatt Maria Hilf und ein Fenster in die Kirche machen, verehrte 70 gl. in baar, und half mit vielen andern Wohlthaten. Gaben: Landammann und Pannerherr Theodorich Wolfgang Reding verehrte an den Bau 297 gl.; sein Sohn Wolfgang Ludwig nebst den zwei Blättern im Choraltar 50 gl. an baar, für Schreinerarbeiten; Klostervogt Hans Kaspar Sutter zahlte an den Maria-Hilf-Altar 50 gl.; Klostercaplan Balthasar Ackermann ließ um 80 gl. den Altar fassen; der Convent in Werthenstein verehrte das Altarblatt des heiligen Antonius; Hr. Franz Stocklin in Zug ließ St. Anton fassen; P. Provincial Seraphin gab für ein Fenster und das Kreuz auf der Kirche 40 gl; P. Joseph Püntiner, ordinis Min. in Lucern verehrte mit Erlaubniß seiner Obern einen ganzen seidenen Ornat, 3 Meßgewänder, unser lieben Frauen- und St. Anna-Kleidung, nebst andern Dingen; der geistliche Bruder Leodegar, auch des Ordens, gab mit Erlaubniß 35 gl. an die Kirche; der Convent in Lucern nebst anderm ein Fenster; Jungf. Elis. Püntiner einen aus Gold und Silber gefertigten Gürtel, nebst andern köstlichen Kirchenzierathen; ihre Dienstmagd 40 gl.; Frau Maria Wey in Lucern 38; Hr. Martin Käppelin, eben daher 20 gl. Item ist in den nahen katholischen Ortschaften ein Almosen erhoben worden von 481 gl. an Geld und Geldswerth.

28) Sollte nun einmal ein neues Gebäude aufgeführt werden, so war es begreiflich, daß, obwohl die Schwestern, an ihr Klösterlein gewohnt, auch jetzt noch nur auszubessern, und die Capelle zu behalten wünschten, von jedermann, zumal den Obern nothwendig erfunden wurde, es müsse dasselbe von dem gefährlichen Wasser um 150 Fuß rückwärts, angelegt werden. So kam es

zugleich bei 20 Fuß höher zu stehen, als das alte. Die Klosterfrauen legten rüstig Hand ans Werk, schafften Holz, Sand, Steine herbei, und litten dabei viel Mangel und Sorgen; denn der ganze Bau soll über 16 tausend gl. gekostet haben. Ein glücklicher Umstand war es, daß unter der F. Mutter M. Clara Kleymann, die man, sagt eine Schwester, wie einen Engel vom Himmel liebte, und ihrer schwesterlichen vicaria Salome das gesammte Convent eins war. Ein Italiener, Meister Johannes Wäber, *) leitete das Mauerwesen, und bezog für Kloster, Kirche, Herrenhaus (Wohnung für den Beichtiger und die Knechte), Bachhaus und Hofmauer 5219 gl. 24 ß. — Der Zimmermeister Hans Kaspar Geiger, von Brunnen bezog 2093 gl. 36 ß. Für Bauholz wurden 946 gl. 21 ß., für Sägerlohn 1060 gl. 4 ß., an Taglöhnen 789 gl., 28 ß., dem Schmid und Schlosser 1282 gl., 2 ß., dem Glaser für Material und Arbeit 529 gl., 5 ß., dem Hafnermeister Christoph Petermann von Zug 188 gl., 20 ß., den Tischmachern, Meister Hans Melch. Schorno und Rudolph Koch 1132 gl., 8 ß., an Knechtenlohn 596 gl., 6 ß., um Eisen dem Stattschreiber Wolfg. Vogts von Zug 1049 gl., 11 ß., für gehauene Steine 80 gl. 17 ß., um allerhand Ziegel 1012 gl., um kleinere Artikel, Sattlerarbeit, Brunnendinkel, Leim, Kugelroth und Nußöhl, Werkgeschirr, Fuhrlohn 770 gl. ausgegeben. Die Kirchweih-Ausgaben betrugen 62 gl., 17 ß. — Diese bedeutenden Ausgaben bestritten die ehrw. Frauen vorzüglich aus veräußerten Capitalien, den Beisteuern, und wie es den Anschein hat, auch Anleihen. Es liegt noch ein Verzeichniß vor, was zu handen des Convents im Muotathal der Prälat von Engelberg an verschiedenen, meistens spanischen Goldmünzen am 12. Herbstm. 1684 entrichtet: die Summe betragt 1300 gl. Das Kloster versetzte dagegen 10 Lucernergülten, im Betrag von 5400 gl. Aus einer Quittung, von der Prälat-Engelberg. Canzlei dem Herrn Ant. Hartmann, des großen Raths von Lucern ausgestellt, ersieht man, daß das Convent noch im Jahre 1722, wahrscheinlich von obigem Anleihen her, an jenes Gotteshaus 200 gl. Cap. zu verzinsen hatte.

29) Die Schwestern hatten, als sie schreckenvoll im Jahre 1639 der Wuth des Wassers entronnen, und ihr Klösterlein verloren hielten, dasselbe dem heiligen Joseph anempfohlen, dessen Verehrung seit den Tagen der heiligen Theresia einen schnellen Aufschwung genommen hatte.

30) Daß das Kloster in dieser ungewöhnlichen Bauart aufgeführt worden, ist, wie eine Schwester erzählt, gar nit mit vnserm willen geschehen. Es wurden den Frauen verschiedene Riße vorgelegt, aber zu köstlich, zu scheinbar und prächtig erfunden. Da machten sie mit ihrem Pfarrer und Beichtvater selbst einen Riß, nicht nach Kunst und Pracht, sondern nach Bequemlichkeit und heiter; denn das alte Klösterlein war sehr finster gewesen. Doch fiel das Haus sehr hoch aus, weil des schwachen Grundes wegen die Keller nicht in den Bo-

*) Aus Walsesia, heißt es auf einem Baufragment, wahrscheinlich valle di Sesia westlich vom Langensee, das in seinen höchsten Gegenden, am Fuße des Monte Rosa mehre deutsche Gemeinden hat.

den gegraben werden durften. Ein geviertes Kloster wollte man ihnen gar nicht rathen, noch lassen, wegen den schweren Schneeanhäufungen in dieser Wildniß. — Der hohe Dachstuhl mindert den Druck der Schneemassen, erleichtert den Fluß derselben, und verschafft Raum für Kammern, Einschläge, Kornschütten und dgl.

31) Der Einbau ist überhaupt dürftig; — kein Mauer- nur Riegelwerk, rohe, tannene Stiegen, im ganzen Gebäude selten ein behauener Stein, Fenster- und Thürgesimse von Holz.

32) Derselbe, noch immer wohlerhalten und leicht heizbar, wurde von Meister Christoffel beter Man von Zug 1685 gebaut. Der Meister durfte seinen Namen wohl nennen, wenn er selben schon nicht zierlich zu schreiben verstand. In den Alpenrosen hat der Ofen eine gereimte, wohlverdiente Lobrede. (Jahrg. 1830. S. 240.)

33) Die Schwestern hatten nach wiederholten Bitten an Provinciale und Capitel einen eigenen Beichtiger ihres Ordens erhalten. Damit waren vier Frauen nicht einverstanden; der Pfarrer Fischlin eben so. Er trug den Thalleuten vor, daß diese Neuerung mit einem fremden Beichtiger schnurgerade gegen die Rechte und Freiheiten des Vaterlandes sei. Allein der Rath in Schwyz, vor welchem der P. Provincial die Freiheiten und Rechte des Ordens darlegte, fand die Gefahr nicht so groß, und überließ demselben, nach Klugheit und Gutbefinden zu fahren.

34) Diese Forderung scheint nicht aus böswilligen Absichten hervorgegangen, sondern eher eine kluge Vorsorge gegen feindselige Anschläge gewesen zu sein. Das Rathschreiben vom 4. Herbstm. äußert sich: „Auf die Wahrnehmung und die Klagen, daß liegende Güter und Capitalien in todte Hand kommen, darüber auch schon großer Unwillen im Land erwacht sei, so haben aus väterlicher Vorsorge, damit, wenn die Sache mit großem Ungestümm vor hoher Gewalt (Landsgemeinde) vorgebracht würde, dieselbe in Gebühr und Anständigkeit behandelt werden möge, Landammann und Rath nothwendig erfunden, und an das Gotteshaus im Muotathal das Verlangen gestellt, daß es alle seine Besitzungen in und außer dem Lande, Güter, Capitalien und Gülten, und wann selbe seien erworben worden, in treuem anzeige."

35) Ehemals hatten sie einen Vogt, welchen sie unter den angesehenen Thalleuten auswählten und vom Rath in Schwyz bestättigen ließen, an dessen „väterlichem Schirm sie Hilf und Rath in zeitlichen Anliegen hätten."

36) Seit Faßbind dieses geschrieben, auch schon zu seiner Zeit, ist Vieles anders geworden; mit der Auflösung der Straßburgerprovinz lockerte sich der Ordensverband, bis zur vollständigen Aufhebung. Die, durch das Tridentinum vorgeschriebenen Besuche von außerordentlichen Beichtvätern fanden selten, seit langer Zeit gar nicht mehr statt.

37) Seit dem Jahre 1623. P. Provincial Hugolinus Kneiff, ein thätiger Mann, führte selbes hier ein. Vom Jahre 1638 an werden die Tagzeiten immer im Chor abgebetet.

38) Wenn es nicht die Zeitmarchen des Geschichtsfreundes überschritte, so wäre hier hervorzuheben, was, insonders bei dem gänzlichen Abgang einer Armen- oder Hilfsanstalt im Thale, das Gotteshaus bei den wiederholten Drangsalen, z. B. in den Jahren 1817, 31, 46, 49 geleistet hat. Die älteste Spur, daß das Kloster eine Apotheke gehalten und durch eine der Schwestern in geziemenden Schranken Arzneikunst geübt habe, findet man im Jahre 1688, wo der P Visitator verordnete, daß bei der Ablieferung von Arzneien an Weltliche die gehörige Dosis genommen, diesen auch nicht zu Ader gelassen werde.

39) Ein Pfd. gelts galt gewöhnlich 5 Gl.

40) Hier bringt Pfr. Faßbind den eilften Artikel, welcher von den Liegenschaften und dem Vermögenszustande des Klosters handelt. Da das Wesentliche hierüber bereits vorgekommen, die wirklichen Verhältnisse aber außer dem Bereiche der Vereinsschrift sind, so wird der Artikel übergangen.

41) Wie die Notizen sagen, verwaltete F. Veronika die Vorsteherschaft nicht ununterbrochen. So viel, heißt es in denselben, ist aus dem Protokoll abzunehmen, daß zwischen den Jahren 1635 — 38 Marina Betschart zur F. Mutter erwählt worden ist. Sie lassen die Schwester Marina im Jahre 1640 als F. Mutter bestättigen, da doch, wie klar ausgemittelt ist, Schwester Veronika im Jahre 1639 F. Mutter war. Eben so wollen sie, daß Schwester Verena der Schwester Veronika vorgegangen, diese erst im Jahre 1631 am 28. Jan. erwählt worden sei. Mit Hrn. Faßbind stimmt ein, was an Nachrichten hierüber im Kloster liegt.

42) Elisabeth folgte nach den Notizen am 29. Herbstmonat 1647; sie hatte von 14 Stimmen 9.

43) Nach den Notizen wurde F. Martha am 13. Hornung 1661 gewählt durch 10 Stimmen von 15. Sie war zuvor Schreiberin.

44) F. Clara wurde nach den Notizen am 3. Brachmonat 1668 erwähit, als F. Marina, betagt und von einem Schlage getroffen, resigniert hatte. Als die Wahl auf sie gekommmen, fiel sie vor Schrecken beinahe in Ohnmacht, und flehte, nachdem sie sich erholt, um Schonung, doch ohne Erfolg. Sie war eine musterhafte Vorsteherin, und eine liebe Mutter ihren Kindern.

45) Eine fromme, kluge Frau, gleich der Mutter Clara das Vorbild aller Schwestern; sie bestand die schweren Jahre des Klosterbaus, und resignierte ihrer schwächlichen Gesundheit wegen, am 13. Christmonat 1691.

46) Sie war eine demüthige, fromme und sanfte gegen sich selbst strenge Frau, unter deren Obhuth und Beispiel Ordnung und Einigkeit, Eifer und Andacht im Kloster walteten.

47) Unter der Mutter Ludovica litt das Kloster von dem neuen Pfarrer, Georg von Euw, einem argwöhnischen und barschen Manne, der mehr als einen harten Gegenstoß erhielt, eine unerwartete Anfeindung. Das Gotteshaus hatte schon im Jahre 1621 von Redt vnd gemeinen kilchgenosen eine Erkanntniß erhalten, kraft welcher ein Pfarrer „khein zechenden von vnserem kloster forderen noch nämen sol . . von huß vnd garten, von der nider matt vnd von dem boum garten, vnd der weid bi der Muota." Von übrigen Gütern sollten sie Zehnten entrichten gleich den andern Kirchgenossen. So hatte zur gleichen Zeit auch das Vierwaldstättercapitel, vor welchem ein Streit hierüber gewaltet, den Entscheid gethan, daß die Güter des Gotteshauses und was sich darauf befinde, von jeher zehntenfrei erkennt worden, diejenigen nicht ausgenommen, welche die Schwestern durch Verödung des Klosters verloren, und nachher wieder an sich gebracht haben. Der Pfarrer, der diesen Streit veranlaßt hatte, war Herr Jakob Rentz (1619 — 25). Er resignierte, sagt von Euw in seinen Nachrichten, wegen unguten Leuten: der Kirchgang mußte ihm ein Attestatum seines guten Verhaltens aufsetzen und zustellen lassen. — Pfarrer von Euw stellte nun im Jahre 1719 in rauher Form an die geistlichen Frauen die Fragen, ob sie ihm die Zehnten entrichten wollten, oder nicht? — ob sie Pfarrgehörige sein wollen, oder nicht? — von wem ihre Regeln und Satzungen genehmigt seien? — ob sie zu dem Pfarreinkommen beitragen wollen, oder nicht? — er werde ihnen zeigen, was ihre Schuldigkeit sei. Ob es ihnen lieb sei, wenn die Gemeinde ihnen das Holz und das Weiderecht abschlage, da die Schwestern nicht Landleute, sondern nur Beisaßen seien? Was sie sagen würden, wenn die Bauern das Kloster einmal angriffen? Die F. Mutter erwiederte, daß sie von den nicht exemten Gütern den Zehnten, sofern der Pfarrer es fordere, gern entrichten, dagegen alle gewöhnlichen, den Zehntenertrag weit überwiegenden freiwilligen Gefälligkeiten und Gaben dann zurückhalten würde; — daß das Convent unter dem Gehorsam der Franciskanerconventualen zu leben und zu sterben bereit sei; daß das Kloster keine Schuld habe, ihn zu erhalten, da er vorkommende Dienste niemals ohne gebührende Belohnung leiste; — von der Gemeinde versehe sich das Convent einer Härte um so weniger, da täglich eine Schaar ihrer Angehörigen bei der Klosterporten Almosen erhalte, woher sie eher Schirm als Angriff erwarteten. Im April kamen Visitatoren und belehrten den Pfarrer über sein Unrecht. Er schob die Schuld auf die Gemeinde. Diese aber ließ durch 6 Deputierte erklären, daß sie mit dem Convent im Frieden zu leben wünsche, daher seine Privilegien und Rechte anerkenne. Der Pfarrer veranstaltete im Herbste (1724) eine Kirchengemeinde, und ließ hier durch einen von Schwyz herberufenen Sachwalter seine Ansprüche rechtfertigen. Der Sekretär des P. Provincials, der im Namen des Klosters an der Gemeinde erschien, beleuchtete den Handel so, daß zwar ob dem entstandenen Geschrei und Lärmen kein Beschluß zu stande kam, doch der Streit nicht mehr aufgerührt wurde, wenigstens vor der Gemeinde. Denn erst am 7. Weinmonat 1727 urkundet der Pfarrer von Ingenbohl als bischöflicher Commissar und Decan, daß er von beiden Parteien beauftragt, den Zwist gütlich verglichen habe. Später muß die lange heftige

Mißstimmung Pfarrers von Euw gegen das Kloster einem bessern Geiste gewichen sein. Als er im Jahre 1744 die Pfarrei resignierte, um seine Tage in Schwyz zu beschliessen, vergabte er, **sub dato** 14. März „auf erheblichen Vrsachen" dem Gotteshaus alle seine Bücher gegen das Versprechen, daß auf ewige Zeiten ein Beichtiger in der heiligen Messe seiner eingedenk, er auch aller Uebungen und guten Werke der geistlichen Schwestern theilhaft seyn solle. — Diese Bücher sind größtentheils ascetischen Inhalts, vorzüglich Predigten, wie z. B. die geistliche Seelenmuschel oder **Festivale**; Wettrennen zu dem Ring der glückseligen Ewigkeit, mit einem feinen und sinnvollen Kupferstich, ein Turnier vorstellend, die geistliche Seelenjagd; das **Rugitus Leonis**, oder geistliches Löwenbrüllen, das ist, eingriffige Sonntags-Predigen; **Homo simplex et rectus**, oder der alte redliche deutsche Michel; der himmlische Compaß für die geistlichen Steuerleute; **Collyrium caecorum** oder Augenbalsam der Blinden und dgl.

48) Unter dieser Vorsteherin urkundete Herr Sebastian Ant. Tanner, von Gottes will und güte neu erwählter *) unwürdiger Pfarrherr, am 1. Brachmonat 1754, daß er die Fußstapfen undankbarer Vorfahren nicht betretten, viel weniger, was gesponnen, aushaspeln wolle, sondern in Berücksichtigung erwiesener Wohlthaten und um eines beständigen Friedens willen sich für ein und allemale aller Ansprachen und Zehentrechte an ein lobwürdiges Gotteshaus entschlage.

49) Während Leopolda die Mutterwürde bekleidete, baute die Thalgemeinde die neue Pfarrkirche. Da diese nicht auf der alten Stätte, unter dem Kilchenstein aufgeführt werden sollte, so wurden einige Stellen für dieselbe vorläufig als tauglich und sicher bezeichnet, darunter die Klosterweide, ob der Klostermatte, am Bergabhang, zwischen den zwei Bergwassern, der Bächlern und dem Hofbache. Gegen diesen höchst unschicklichen Platz hatte Rathsherr Rickenbacher einen tauglichen, bequemen und sichern auf der Ebene anerboten, ohne Entschädigung. Dennoch wurde das Anerbieten nicht angenommen. Vom Rath in Schwyz kam vielmehr an das Kloster eine, doch nicht gebieterische Erinnerung, dem Gott gefälligen Unternehmen kein Hinderniß zu legen, sondern nach dem Wunsche von Pfarrer, Siebner, Rath und Ausschüssen der Kirchgemeinde die Klosterweide dem Loos zu überlassen. F. Mutter und Convent wiesen aber in einer Denkschrift an den Rath zu Schwyz vom 11. Wintermonat 1784 das unschikliche, gefährdende und sonderbare in Betreff des projectierten Bauplatzes, mit so erheblichen und schlagenden Gründen nach, daß man von dem bisher gefaßten Entschlusse abgieng, und so die geängstigten Schwestern endlich Ruhe fanden.

49 a) Von mehren Beispielen möchte nur eines erwähnt werden: Ein Muotathaler, Namens Ulrich, hatte den Franzosen die Macht der Kaiserlichen, die über den Bragel kamen, sehr bedeutend dargestellt. Nun

*) Im Jahre 1753, auf Hrn. Peter Degen, den Nachfolger Hrn. Ant. von Euw.

aber drangen die Franzosen unter Lecourbe vor, — die Kaiserlichen wichen. Ulrich saß bei einer Suppe im Küchenstüblein. Die Thüre stand offen; grade giengen zwei Franzosen vorüber in die Gaststube, achteten seiner. Er hörte, wie sie zu einander sagten: da sitzt der Spitzbube. Dieß kam ihm bedenklich vor; — er wußte sich von dienstfertigen Klosterleuten schnell ein Knechtsgewand und ein Tauslein zu verschaffen; drang hinten durch eine Lucke zur Klostermauer hinaus, durch französische Posten den Berg hinan: — bald bargen ihn die wilden Klüfte. Indessen wurde er von den Franken gesucht. Lecourbe forderte die Fr. Mutter vor. Es sei ein Spion im Kloster versteckt: er müsse ausgeliefert werden. Sie entschuldigte sich, nichts von ihm zu wissen. Die Augen des Bürgergenerals blitzten zorniger: er drohte wilde Züchtigung.. der Spion müsse hervor, oder er durchbohre sie mit seinem Degen. Da trat sie vor ihn, nach ihrer Art die Arme in die Seiten gestämmt: So, sprach sie mit sehr gleichgültiger Miene, für einen General der fränkischen Nation wäre es freilich eine sehr ruhmwürdige That, ein schwaches Weib getödtet zu haben. Er möge thun, wie ihm gefalle; daß sie nicht Meister sei im Kloster, sondern die Franken, und diese die Polizei handhaben, wisse der Bürgergeneral wohl: er möge demnach suchen und sorgen lassen. Lecourbe stampfte vor Zorn: schafft mir das Weib aus den Augen! rief er; — damit war die Sache abgethan.

50) In den ältern Zeiten hieß sie, hoch über einem schauerlichen Abgrunde schwebend, in welchem die Muota schäumt, die Teufelsbrücke. Sie führt, nun ein Hängewerk von Balken, von einem Bergabhang zum andern hinüber.

51) Der Pfarrer, Sebastian Tanner, in seinen ältern Tagen, bei vieler Pastoralstrenge, ein eifriger Lobredner der Josephinischen Kirchenstürmerei und ein Freund der fränkischen Revolution, entrann dennoch nur mit Noth der Wuth der Franken, die ihn für einen heimlichen kaiserlichen Partisan hielten. Der Pfarrhof wurde ausgeraubt.

52) Als am 15. Augstmonat 1799 die Kaiserlichen mit den Glarnern sich über den Bragel zurückzogen, wurde von diesen letztern Alles ausgeraubt, mehr als von den Franken. Am 18. Augstm. Sehr viele Franzosen liegen noch hier; ihr Lager ist in der Starzlen und dem Kuchli, eines im Sand unter Illgau. Sie lassen niemanden in keinen Berg noch in eine Alp ohne Paß, niemanden nach Schwyz, daher große Noth an Lebensmitteln; alle 2 Tage müssen wir den Franzosen ein großes Haupt Vieh herschaffen: sie rauben Erdäpfel, stumpfen Birnbäume und nehmen alles Garten- und Baumgewächs. Am 16. verbrannten sie ein Haus an der hindern Brücke. Herbstm. 1. Wir müssen eine große Quantität Brod auf den Bragel tragen, und gegen 40 Pferde erhalten; deßwegen ist mancher Gaden leer, unser Elend ist unbeschreiblich. Am 13. Es ist noch viel zu emden, auch nachzuheuen; am 22. hat der Föhn etliche hundert Garne Wildheu vertragen. Der Stein Anken kostet 2 Gl. 10 ß., der Laib Brod 34 ß. Am 29. Die Russen fangen an, das Heu aus den Ställen, alle Laden von den Zimmern (Alles was mit der Zimmerart als Bauwerk zugerüstet worden ist, heißt Zimmer) und Sägmühlen wegzureissen, stehlen Vieh und Käs, das Obst ab den Bäumen,

Erdäpfel und Räben aus den Gärten. Am 25. Winterm. empfiengen wir vom Regierungs-Commissär sechs Röhrli *) Erdäpfel, ein Röhrli Kleider, ein Fäßli Schnitz, ein Röhrli Salz und ein Fäßle Mehl. Das Heu ist sehr theuer, so daß ein Kuhheu an vielen Orten auf 100 Gl. kommt. Vom 31. Christm. In diesen Tagen sind vier Röhrli gefrorne Gumeli hier angekommen, ein Sack Hirs, ein Ballen Gewand und ein Sack voll Schuhe von Bern. Ein überaus böses Jahr, acht Scharmützel in unserm Kilchgang; nebst viel Vieh und Hausrath wurden viel 100 Stück Käs gestohlen; auf dem Bragel konnte gar nicht gekäset werden; Käs wurde nur stückweise verkauft; die Russen gaben für das Pfund 15 ß. Im Herbst konnte kein Vieh veräußert werden, als was durch Glaris über die hohen Schneeberge nach dem Mailändischen geflüchtet werden mochte. Zum Glücke konnten wir in's Lucernergebiet und in andere Kilchgänge Kinder zu gutherzigen Leuten schicken; es giengen aber nur etwa 16 Kinder, indem viele es vorzogen, daheim zu hungern. Im ganzen Lande sind Schulden auf Schulden; 8 Häuser sind verbronnen, davon 3 von den Russen, 3 von den Franzosen angezündet 1800, April 10. Der Schaden, den wir im J. 1799 erlitten, betragt an Vieh für 14,547, an Heu 16,935, an Hausgeräth und Speisevorrath 23,665, an Käsen 13,780, an Kartoffeln 13,410, an Grund und Boden, Hägen und Zimmern 5655 Münzgulden, ohne den Brandschaden und die Brandschatzung von 100 Dublen.

(Tagebuch eines Muotathalers.)

Als Anhang werde hier noch eines der ausgezeichneteren Beichtväter, **) besonders in Beziehung ascetischer Schriftstellerei, gedacht. Es ist dieses der Hochw. Herr Johannes F. Suter, von Zug, dreißig Jahre lang Pfarrer in Walchwyl, und von 1691 an Beichtiger im Muotathal. Er wurde im J. 1706, dem achtzigsten seines Alters, todt im Bett gefunden, und als ein Mitglied des dritten Ordens im Ordenshabit und in der neuen Capelle bestattet. Sein Abbild hangt jetzt noch in der Gaststube. Dieser gottselige Priester hat einige erbauliche Bücher im Druck herausgegeben, welche eine ausgezeichnete Belesenheit, verbunden mit rastlosem Fleisse, beurkunden. Um nur zwei der bedeutenderen hervorzuheben: „die unterirdische Goldgrube, d. h. treuherziger Bericht von dem Zustande der armen Seelen im Fegfeuer; durch den wohlehrwürdigen und hochgelehrten H. Franciscum Suter **SS. Theol. Licent.** gewesten **Sextarium** des lobl. **Capituli** Zug und Bremgarten, alt Pfarrherr zu Walchwyl, dermal **Curatum ad St. Josephum** im lobwürdigen Gotteshaus Muotathal. Verlegt und zu finden bei K. Franz Haberer in Zug. Getruckt zu Lucern bei Heinr. Reinhard Wissing **Anno** 1692." 4.

Noch mehr verbreitet war sein in einem starken Quartband niedergelegter: „sittlicher Gebett-Spiegel, in welchem zu sehen, was zu dem kräftigen

---

*) Ein Röhrle = 7 Schwyzerviertelu.

**) Faßbind zählt deren von 1590—1792 dreißig auf, und 102 Klosterfrauen, die von 1586—1794 das Gotteshaus bewohnten.

Gebet nothwendig. Mit annehmlichen Concepten, Sprüchen der hhl. Vättern, schönen Historien und Register, in guter teutscher Sprach gestellt über das hl. Vatter Unser, denen Predigeren zu sonderen Diensten. Zug, in der Schweitz, druckts und verlägts Heinrich Anton Schäll, 1742. Dieß Werk, das der Verleger dem Abt in den Einsiedlen dedicierte, erschien erst 35 Jahre nach dem Tode des Verfassers. Es enthaltet einen Schatz von trefflichen Sittenlehren mit unzähligen, allerdings nicht mit strenger Kritik gesichteten historischen Beispielen durchspickt. So bieten z. B. gleich die zwei ersten Worte: „Vater unser" (in Nro. 38 des ersten Cap.) dem gedankenreichen Manne Stoff, den Irrthum des Communismus zu berichtigen, der zu seiner Zeit noch nicht atheistisches System, nur als vereinzelte Praxis den Diebstahl biblisch zu begründen suchte.